

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,05 Mk., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Kontaklinserate 10 Pf. die ein-
spaltige Barmonbzelle; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 11.

Friedrichsdorf i. L., den 9. Februar 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Hühnerfreilauf betreffend:

Auf Grund des § 1 der Kreispolizeiverordnung vom 20. September 1909 wird hiermit der Hühnerfreilauf für die Zeit vom 15. Februar bis 1. Dezember d. Js. untersagt.

Wer während dieser Zeit Hühner auf fremden bestellten Aekern, Wiesen und Gärten frei umherlaufen läßt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 9 Mk. an deren Stelle im Unvermögensfalle die entsprechende Haft tritt.

Friedrichsdorf, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Nächsten Donnerstag, den 10. Februar wird Schutt abgefahren.

Friedrichsdorf, den 9. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staatssteuern für das IV. Quartal sowie der Wehrbeitrag für das Jahr 1916 sind bis zum 15. ds. Mts. zu entrichten, da nach Ablauf dieser Frist das Mahnverfahren eingeleitet wird.

Friedrichsdorf, den 9. Februar 1916.

Der Stadtrechner.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftliche „Zentral Darlehnskasse“ zu Frankfurt a. M. bietet erstklassige Saatkartoffeln „Industrie“ an zum Preise von 7,40 Mk. den Zentner ohne Sack, Lieferung März—April.

Bestellungen werden auf dem Bürgermeisterrat bis spätestens zum 12. ds. Mts. entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 8. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Die Anfänge des Unterseebootes u. des Kraftwagens.

Der gegenwärtige Krieg ist der erste, in dem das Unterseeboot und der Kraftwagen eine Rolle spielen. Der Gedanke, unter dem Wasser dahinschwimmenden Boote und selbstfahrende Wagen für die Zwecke des Krieges zu verwenden, ist nun schon ein sehr alter. Er ist so alt, daß man wohl behaupten kann sowohl das Unterseeboot wie der Kraftwagen verdanken ihr Dasein überhaupt dem Kriege. Ein Blick auf die Anfänge beider wird uns den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung erbringen. Der Gedanke eines Unterseebootes tauchte kurz nach jener Zeit auf, das Spannen den gewaltigen Angriff auf Englands Küste unternahm, der so eng mit der Geschichte der eigens für diesen

Zweck geschaffenen Riesenslotte, der „Armada“, verknüpft ist. Die „Armada“ sank zwar im Jahre 1588 infolge eines Sturmes, aber damals schon begann man darüber nachzudenken, ob es nicht möglich sei, einer solchen Gefahr durch Benutzung von unter dem Meere dahinfahrenden Booten zu begegnen. Die weitere Verfolgung dieses Gedankens führte den Holländer Cornelius Drebbel zum Bau des ersten derartigen Bootes, mit dem er im Jahre 1624 die Themse befuhr. Freilich ist es kein Unterseeboot in unserem heutigen Sinne, es vermochte nicht selbstständig zu tauchen und wieder emporzusteigen, sondern es handelte sich hier lediglich um ein Boot, das so weit beschwert war, daß es in das Wasser eintauchte, anstatt auf dem Wasser zu schwimmen. 1742 erbaute David Bushnell ein Unterseeboot, mit dem er feindliche Schiffe abwehren wollte. Es sollte unter dem Wasser an sie heransfahren und an ihrem Boden eine Mine anbringen, die dann entzündet wurde. Ähnliche Versuche wurden noch mehrfach unternommen, gewöhnlich kurz nach kriegerischen Zeiten. Das erste Unterseeboot dessen Konstruktion genauer bekannt ist, wurde im Jahre 1804 von Robert Fulton erbaut, der damit die „Freiheit der Meere“ erzwingen wollte. Die fortwährenden Kriege Frankreichs und die Bedrohung der englischen Küste behinderte die Schifffahrt in beträchtlichem Maße. Dem, der die Macht der feindlichen Flotte durch ein Unterseeboot zu

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. G. Weinborg.

(Nachdruck verboten.)

Er grub mit den Fingern, dem einzigen Teil seines Leibes, der ihm noch gehorchte, unaufhörlich in der nassen Ackerkrume, und wenn sie weiter tastend auf einen Rübenstengel stießen, riß er daran, bis das weiche Krautbüschel in seine Hand geblieben war.

Er litt unsäglich; aber er litt wie ein Tier. Es gab für ihn so wenig ein Gelingen wie ein Morgen — es gab nichts als den grauenvollen, unerträglichen gegenwärtigen Augenblick. Er schrie nach Hilfe, ohne auch nur einen unbestimmten Begriff davon zu haben, woher die Hilfe kommen oder worin sie bestehen sollte. Nur von der fürchterlichen, schmerzdurchtobten Masse wollte er loskommen — nur von ihr wollte er befreit werden — weiter nichts.

Er schrie und heulte in kurzen Zwischenräumen wohl eine Stunde lang. Dann wurde er still. Die schwarzen Schleier der Bewußtlosigkeit umhüllten ihn von neuem.

Tageslicht!

Wer von den tausend und aber tausend Millionen, die es an jedem Morgen gleichgültig wie etwas Selbstverständliches hinnehmen — wer von ihnen kann ermessen und begreifen,

was es für den hilflosen Schwerverwundeten auf dem Schlachtfeld bedeutet, nachdem er die Schrecken der nächtlichen Verlassenheit erfahren! Es bedeutet ihm Leben und Hoffnung, bedeutet ihm die Auferstehung längst verstorbenen Kinder Glaubens, die Zuversicht auf eine göttliche Barmherzigkeit die ihre Kreatur nicht im Stiche lassen kann — es bedeutet ihm die Errettung aus den Qualen des Verzweifels und aus den Krallen des Wahnsinns.

Bernhard Sewald schrie nicht mehr um Hilfe, als er jetzt mit offenen Augen dalag und seine Blicke umhergehen ließ über die anscheinend unendliche Weite des tellerflachen Geländes. Er schrie nicht, weil er wußte, daß es zwecklos gewesen wäre, und daß er verurteilt sei geduldig zu warten.

Denn er war jetzt bei ganz klarem Bewußtsein. Er erinnerte sich, daß er gestern beim letzten Verblühen des Tages — vielleicht war es auch schon vorgestern gewesen — willigen auf Patrouille gegangen war, um die Stärke der feindlichen Stellung auszukundschaften. Ein flacher Graben der die Grenzscheide zwischen zwei Rübenfeldern bildete, hatte es ihnen ermöglicht, weiter und weiter vorwärts zu kommen, ohne daß die Franzosen ihrer ansichtig geworden wären. Zweihundert Meter vor dem neuangelegten

feindlichen Schützengraben aber hatten sie die schwache Deckung verlassen müssen um sich kriechend auf dem offenen Gelände noch näher heranzuschleichen. Er war guten Mutes gewesen, denn wenn es ihnen gelang, die Decke zu gewinnen, die sich schräg gegen die feindliche Stellung hinzog, durften sie ziemlich sicher darauf rechnen, sich unentdeckt ganz nahe an die Rothosen heranzuschleichen. Auch seine Leute hatten auf dem gefährlichen und mühseligen Wege ihren Humor nicht verloren. Deutlich entsann sich Sewald einer halblauten witzigen Bemerkung des Mannes, der dicht an seiner Seite gewesen war. Das aber war auch das Letzte, dessen er sich zu erinnern vermochte. Nur aus dem, was er jetzt sah, konnte er darauf schließen, wie dieser nächtliche Patrouillengang geendet. Das Erste, was er beim Erwachen im ersten Grauen des Tages in seiner nächsten Umgebung mit Deutlichkeit hatte unterscheiden können, war der seltsam zusammengetrübte Körper eines Feldgrauen, der — kaum vier Schritte von ihm entfernt — regungslos in seiner unnatürlichen Stellung verharrte. Den rechten Arm hatte er stodsteif ausgestreckt und das Gesicht mit den weit offenen Augen gegen den Himmel gekehrt. Der Mann war ohne Zweifel tot, aber seine Züge wiesen nicht die geringste Entstellung auf. Ja, es hatte ganz den Anschein, als ob seine von einem jungen,

brechen vermochte, stand die „Freiheit der Meere“ offen. Das Fultonische Unterseeboot war ein hohler Schwimmkörper, der für gewöhnlich durch ein Segel fortbewegt wurde. Es konnte also gleich unseren jetzigen Unterseebooten auch über Wasser fahren. Sollte es untertauchen, so wurde der im Kiel befindliche Hohlraum mit Wasser gefüllt und das Segel eingezogen. Eine auf den Bootskörper aufgesetzte Haube, in der sich vorne ein durch ein Glasfenster geschlossenes Guckloch befand, ermöglichte den Ueberblick über die Umgebung. Der Antrieb erfolgte durch eine Schraube, er wurde ebenso wie die Steuerung vom Innern des Bootes aus bewirkt. Fulton ging nach England, um dort seine Erfindung zu verwerten, fand jedoch nicht das richtige Verständnis für sie. Hätte er etwas später gelebt, so hätte er sicher mehr Erfolg gehabt. Auch in Deutschland wurde bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Unterseeboot gebaut, dessen Erfinder der bayerische Artillerieunteroffizier Wilhelm Bauer ist, der am 23. Dezember 1822 in Dillingen in Schwaben geboren wurde. Er marschierte im Jahre 1848 nach Schleswig-Holstein. Ebenso wie Werner Siemens damals zur Verteidigung des Kieler Hafens ein besonderes System der Minenzündung erfand, so baute er zum gleichen Zweck ein Unterseeboot. Er fuhr auch damit, doch sank dieses Boot bei der Probefahrt im Jahre 1851. Es wurde später wieder gehoben. Auch hier war ein Antrieb durch Schrauben vorgesehen. Das Boot selbst hatte vorne eine Erhöhung, durch die der Ausblick möglich war und deren Rückseite zugleich zum Einsteigen ins Innere diente.

Ebenso wie beim Unterseeboot war es auch beim Kraftwagen. Auch hier war der Krieg der Vater des Gedankens. Schon Albrecht Dürer stellte auf seinen zur Verherrlichung der Kriegstaten des Kaisers Maximilian I. dienenden Bildern Kraftwagen dar, die durch Kammräder, Pleuelstangen und sonstige maschinelle Vorrichtungen vorwärtsbewegt wurden. Freilich sollte die Vorwärtsbewegung durch Menschenkraft hervorgebracht werden, die an den Hebeln, Rädern usw. wirkte, aber immerhin kann man doch hier wegen der besseren Ausnützung der Kraft in einem gewissen Sinne von einem Kraftwagen reden. Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ist uns die Abbildung eines Kraftwagens bekannt, der zum Transport von Geschützrohren bestimmt war. Andere Kraftwagen wurden von Offizieren gebaut, wie z. B. Eugnotsche, bei dessen Herstellung der berühmte Heer-

führer Frankreichs, der Marschall von Sachsen, seine besondere Unterstützung lieh. Als dieser Wagen im Jahre 1769 zum erstenmal in Gegenwart des Kriegsministers, des Herzogs von Choiseul, fuhr, lief er gegen eine Mauer, an der er zerschellte. Die Fortbewegung geschah mit Dampf. Auch das Kraftfahrzeug spielt im gegenwärtigen Kriege, insbesondere zu Aufklärungsdiensten, eine wichtige Rolle. Seine Erfindung ist in ihren ersten Anfängen gleichfalls auf einen Offizier, den Forstmeister und Oberleutnant a. D. des badischen Leib-Grenadier-Regiments Ludwig Freiherrn von Drais-Sauerbrunn, zurückzuführen. Er ist der Erfinder des Tretrades, eines durch Treten auf den Boden fortbewegten Fahrrades, aus dem sich dann später unser heutiges Fahrrad entwickelte. Aus dem Fahrrad aber ging das Motorrad hervor, das zuerst im Jahre 1885 von dem Cannstatter Industriellen Gottlieb Daimler gebaut und gefahren wurde.

Der Weltkrieg.

Berlin. Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien macht langsame Fortschritte. Die Blätter heben hervor, daß die Geländeschwierigkeiten in dem an Hilfsquellen armen Lande kein rasches Vortragen der Offensive gestatten.

Berlin. Die aus unkontrollierbarer Quelle, angeblich aus Athen eingetroffene Meldung, daß die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte in Albanien die Verbindung miteinander hergestellt hätten, muß vorläufig als unbestätigt angesehen werden.

Berlin. Wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, flogen am 7. Februar österreichische Marinesflieger bei Sonnenaufgang über das bereits hellbeleuchtete Meer nach Gorge bei Grado und stifteten in dem dort befindlichen italienischen Fliegerpark großes Unheil an. Um 2/46 Uhr schwammen drei Wasserflugzeuge zuerst einen Teil des Weges auf der Adria, um sich plötzlich wie die Möwen vom Meer emporzuheben, bis zu einer Höhe von 1200 Metern. Die Hydroplane manövierten oberhalb Gorgo knapp über den italienischen Fliegerschuppen und einer nach dem anderen warfen sie ihre wohlgezielten Bomben ab. Noch bevor die italienischen Abwehrkanonen ihre Tätigkeit begannen, brannten die Schuppen lichterloh.

Berlin. Wie verschiedenen Blättern aus Paris gemeldet wird, beabsichtigt der Gemeinderat in Erwartung weiterer Zeppelin-

angriffe eine ständige Tagung dieser Körperschaften für die Nacht einzurichten.

Amsterdam, 8. Februar (W.T.B. Nichtamtlich.) Der englische Priester Vernon Batgban hielt im Mansion House zu London eine Rede, deren Refrain war: „Fahrt fort, anstatt die Deutsche zu töten!“ In einem Interview im „Daily Telegraph“ bekannte er sich offen zu dieser Aeußerung. Sie sagen, ich vertrete eine schreckliche, grausige Lehre. Ich tue es in der Tat, wünschte aber, es könnte anders sein. Als einfacher, aufrichtiger Christ muß ich wiederholen: Fahrt nur fort, die Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.

London, 8. Februar. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus New York, man könne noch nicht sagen, ob der Optimismus der amerikanischen Presse über die bevorstehende Lösung der „Lusitania“-Frage berechtigt sei. Selbst der Präsident habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Man könne aber darauf rechnen, daß selbst, wenn Wilson sich außerstandes sehen sollte, die deutschen Zugeständnisse anzunehmen, seine Weigerung in solcher Form geschehen würde, daß eine Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen bleibe.

London, 9. Februar. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der britische Dampfer „Argo“ gesunken.

Locales.

*) Rundfahrt auf dem belgischen Kriegsmarktes, die schauplat. Auf den Vortrag, den Herr Drund die E. Vüring am Donnerstag, den 10. ds. Mittelführung im Saale der Methodistengemeinde über obiges Thema hält, sei auch an dieser Stelle noch unserer mals hingewiesen.

op Postalisches. Um die Versendung von Waren, deren Ausfuhr verboten ist, in Briefsendungen zu verhüten, ist angeordnet worden, daß von jetzt ab alle Briefsendungen nach dem Ausland, in denen Waren enthalten sind (also auch alle Warenproben), auf der Aufschristseite die genaue Angabe des Inhalts und die Adresse des Absenders tragen müssen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden dem Absender zurückgegeben oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen behandelt. Waren, deren Ausfuhr verboten ist, können in Briefsendungen nach dem Auslande nur versandt werden, wenn den Absendern vom Reichskanzler (Reichsamt des Innern) eine besondere Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist.

flaumigen Kriegsvollbart umstandenen Lippen sich immer noch in einem spöttischen Lächeln kräuselten.

Das war der Reservist, dessen übermütiges Scherzwort Bernhard Sewald noch im Ohre hatte. Von den drei anderen hatte er anfänglich nichts erspähen können, bis ein Haufen schwärzlicher Erde, der gestern sicherlich noch nicht an dieser Stelle gewesen war, seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Da hatte er eine um einen zersplitterten Gewehrschaft gekrahlte Hand entdeckt, die aus dem Erdhaufen herausragte, und den vorderen Teil eines in schwerem, genageltem Stiefel steckenden Fußes. Nun wußte er mit einemmal, was geschehen war. Eine für die vierhundert Meter weiter zurückliegende deutsche Stellung bestimmte Granate war zu kurz gegangen und in ihrer unmittelbaren Nähe eingeschlagen. Vermutlich war den vier anderen das Verhängnis ebensovienig mehr zum Bewußtsein gekommen wie ihm selber. Und es hatte außer ihm wohl keiner von ihnen den Augenblick der Detonation überlebt. Es mußte ja ein ganzer Hagel von Sprengstücken gewesen sein, der sie überschüttet hatte. Nur die Unmöglichkeit, hinter sich zu schauen, hinderte ihn daran, auch die irdischen Ueberreste der beiden letzten von der Patrouille zwischen dem welken, bräunlich verfärbten Rübenkraut zu erspähen.

Kaltblütig, ohne tiefere seelische Erschütterung, hatte er diese Beobachtungen gemacht.

Der lustige Reservist mit dem flaumigen Bärtchen und der halb verschüttete Mann, der die nervige Faust noch so fest um den zerschmetterten Gewehrschaft klammerte, sie waren ja längst nicht mehr die ersten lieben Kameraden, die er starr und tot auf der verfluchten flandrischen Erde liegen sah. Und wenn er die anderen betrauert hatte — diese hier weckten in seiner Seele viel eher eine Empfindung des Reides. Denn sie waren offenbar eines schönen, schmerzlosen Todes gestorben — in der Fülle der Kraft und des warmen Lebens gefällt von einem Blitzstrahl, dessen schreckhaftes Aufzucken sie nicht einmal mehr hatten sehen müssen.

Warum hatte es nicht auch ihn so getroffen? Warum sollte nur er zu so unerhörten Leiden verurteilt sein?

Er fragte sich's immer wieder. Aber je mehr sich die Dämmerung des Morgens in leuchtende Tageshelle wandelte, destoweniger ernst war es ihm mit dieser Frage. Vielleicht waren seine Schmerzen jetzt nicht geringer als in der Nacht, wo er gebrüllt hatte wie ein gefoltertes Tier; aber seine Kraft, sich gegen das Martyrium aufzulehnen, war nicht mehr dieselbe. Der Blutverlust und die durchdringende Kälte des Bodens, auf dem er lag, hatten ihn wohl schon zu sehr geschwächt.

Und Schwäche macht geduldig. Er zweifelte nicht, daß er sterben müsse; aber er sehnte sich danach, auf einem ordentlichen Lager zu sterben, freundliche, teilnehmende Gesichter um sich her, und eine kühle, weiche, lindernde Menschenhand auf der heißen, schmerzenden Stirn.

Die strahlende Sonne und der Himmel über dessen unendliche Bläue jetzt durch einzelne schneeweiße Wölkchen belebt wurde, waren Bernhard Sewald niemals so schön vorgekommen wie heute. Es war der erste schöne Tag, den er erlebte, seitdem er wieder ins Feld gerückt war. Und er empfing ihn mit tiefer Dankbarkeit wie ein nur für ihn bestimmtes Gnadengeschenk des Himmels. Sein Leben verrinnen fühlt und nicht mehr in die Kraft hat, sich aufzulehnen, der wird der müdig, still und fromm. Wieder, wie in früheren Bernhard Sewalds Kinderjahren, war ihm das Dasein Gottes heute eine unumstößliche, trostreiche Gewißheit. Freilich, er muß sterben — daran war nichts mehr zu ändern. Aber es konnte ihm nicht bestimmt sein, daß auf diesem flandrischen Rübenacker elend verkommen wie ein zuschanden geschlagenes Stück Vieh.

(Fortsetzung folgt.)

st, die auf eine bestimmte Stückzahl von Briefsendungen unter Angabe des Höchstgewichts der einzelnen Sendung lautet. Solche Briefsendungen müssen unter Vorlegung der Ausfuhrbewilligung bei den Postanstalten eingeliefert werden, die in der Bewilligung die abgesandte Stückzahl vermerken. Im Falle der gleichzeitigen Einlieferung aller zugelassenen Sendungen oder bei der Einlieferung der Restsendung wird die Ausfuhrbewilligung von der Postanstalt zurückbehalten.

op Postverkehr mit Warschau. Vom 1. Februar ab wird im Postverkehr mit dem Gebiet des Generalgouvernements in Warschau auf Postkarten auch die polnische Sprache zugelassen. Briefe dieses Verkehrs sind nach wie vor nur in deutscher Sprache zulässig.

h Der Hansabund hatte zum 5. und 6. Februar eine Versammlung von Sachverständigen einberufen um an Hand eines vorliegenden Programms die Maßnahmen zu erörtern, die von Seiten der Industrie, des Handels und des Gewerbes bei Ablauf des Krieges zur Ueberleitung der deutschen Kriegswirtschaft in den Friedenszustand vorgeföhrt werden. Die Versammlung, die von dem Präsidenten des Hansa-Bundes, Geheimen Justizrat Prof. Dr. Rieffer geleitet war, war aus allen Teilen Deutschlands sehr stark besucht. Den einleitenden Bericht über die Maßregeln zu Gunsten des Hausbesitzes und des Realcredits gab Präsident Prof. van der Borcht, über die Organisation des Arbeitsmarktes, die Rohstoffversorgung der Industrie und die Art der Vergabung der Heereslieferungen sprach Regierungsrat Prof. Dr. Meißner, die Maßnahmen zur Ueberleitung unserer Finanzwirtschaft, zur Sicherstellung unserer Ein- und Ausfuhr erörterte Reichstagsabgeordneter Roland-Büde, der auch die neuen Aufgaben und Ziele der Tätigkeit unserer Banken und der deutschen Krediterei darstellte. Die zweitägigen Verhandlungen schlossen mit eingehenden Ausführungen des Geheimen Justizrat Prof. Dr. Rieffer, die sich mit der Aufrechterhaltung und Umgestaltung der Zuständigkeit des Bundesrats hinsichtlich der Ordnung der „Mobilisierung“ und der Zusammenarbeit der wirtschaftlich erwerbenden Stände mit den Reichs- und Staatsorganen für diesen Zweck befaßten und in der Forderung nach der Schaffung eines „wirtschaftlichen Generalstabs“ zur organischen Vorbereitung der Kriegswirtschaft gipfelten, dessen Bildung im Frieden die Erfahrungen des Krieges als unumgänglich notwendig erwiesen hat. Die lebhafteste Erörterung, die sich an die Berichte anschloß brachte eine große Zahl neuer und wichtiger Anregungen. Die ganze Veranstaltung des Hansa-Bundes stand unter der einmütigen Zuvorsicht der Versammlung, welche schon jetzt auf der Höhe des Krieges bei der Sicherheit des siegreichen Endes die Vorbereitungen für die Zeit des Eintritts des Friedenszustandes getroffen werden können, am ehesten auch müssen. Das Ergebnis der Verhandlungen wird alsbald dem Herrn Reichsfinanzminister als Grundlage für Anträge des Hansa-Bundes für die gesetzgeberischen Maßnahmen vorgelegt werden.

Zur Erhöhung der Gersten-Einkaufspreise. Die Bekanntgabe der Erhöhung der Gersten-Einkaufspreise durch die Gersten-Verwertungsgesellschaft m. b. H. in Berlin hat anscheinend in den Kreisen derjenigen gerstenerzeugenden Landwirte, die ihre Vorräte bereits zu den früheren niedrigeren Preisen abgegeben haben, eine gewisse Mißstimmung erregt. Bei ruhiger Ueberlegung läßt sich aber eine solche Auffassung nicht halten. Es liegt nun einmal im Wesen der kriegerischen Verhältnisse, daß sich die Maßnahmen der mit dem Einkauf und der Verteilung der Lebensmittel und sonstigen Rohmaterialien betrauten Stellen in gleichem Schritt mit den Veränderungen der wirtschaftlichen Lage verschieben müssen. So waren denn z. B. die ursprünglichen Gerstenpreise der Gersten-Ver-

wertungs-Gesellschaft auf den Höchstpreisen aufgebaut, die den Kommunalverbänden vorgeschrieben waren und die für unabänderlich gehalten werden durften. Die behördlichen Höchstpreise galten in erster Linie für Futtergersten. Also war es für die Gersten-Verwertungsgesellschaft geboten, für die von ihr eingekauften besseren Gersten, die zur Vermahlung oder zu anderen industriellen Zwecken bestimmt sind, eine gewisse Preisspannung nach oben gegenüber den Höchstpreisen innezuhalten. Bekanntlich zwangen aber nun mittlerweile die Verhältnisse den Bundesrat, den Kommunalverbänden bzw. der Zentralstelle zur Beschaffung des Heeresbedarfs zu gestatten, über den Höchstpreis hinaus eine Prämie bis zu 6 M. für den Doppelzentner für Beschleunigung des Ausdruschs und der Ablieferung zu gewähren. Damit war — mit 36 M. — der Preis erreicht, den auch die Gersten-Verwertungsgesellschaft, für gute Braugersten, anlegte. Sie war deshalb gezwungen, um die frühere, durchaus begründete Preisspannung einigermaßen aufrecht zu erhalten, ebenfalls ihre Einkaufspreise hinaufzusetzen, und zwar auf 40 M. für den Doppelzentner. Es liegt auf der Hand, daß die Gesellschaft sich nicht gern, sondern nur notgedrungen zu diesem Schritt entschlossen hat. Um nach Möglichkeit Billigkeit zu üben, hat sie sich ohne irgendwelchen rechtlichen Zwang dazu verstanden, auch für die zum alten Preis gekauften, aber vom Verkäufer noch nicht abgelieferten Gersten gleichfalls 40 M. zu zahlen, sofern sie bis spätestens 15. Februar d. J. zur Ablieferung gelangen. Dagegen ist es ganz unmöglich, die Preiserhöhung noch weiter rückwirkend zu erstrecken. Denn die früher gekaufte Gerste ist auf Grund der alten Einkaufspreise an die gerstenverarbeitenden Betriebe entsprechend billiger weiterverkauft worden. Hier kann sich also die Gersten-Verwertungsgesellschaft selbst nicht mehr schadlos halten. Es ist nach allem Vorstehenden von der oft bewährten Einsicht der Landwirte zu erwarten, daß sie in der Erhöhung der Gerstenpreise die Zwangsfolge höherer Gewalt erblicken, wofür sie bei gerechter Beurteilung der Sachlage der Gersten-Verwertungsgesellschaft und ihren Kommissionären keine Schuld aufbürden dürfen.

OC. Schneeglöckchen. In den Vorgärten sind die ersten Schneeglöckchen hervorgeleimt. Von allen Blumen, die man um die Winterzeit beim Gärtner kaufen kann, macht das Schneeglöckchen allein die Ausnahme, daß es jeder künstlichen Treibhauswärme bringt es sofort zum Welken und eine gärtnerische Zucht des Schneeglöckchens kann sich deshalb immer höchstens darauf beschränken, auf möglichst kleinem Beet möglichst viele dieser zarten Frühlingstinder heranzuzüchten. Im übrigen muß die Zucht jedoch genau im Rahmen der natürlichen Witterungsverhältnisse draußen erfolgen, weil jedes willkürliche Abweichen hiervon zu Fehlschlägen führt. Dies ist auch der Grund, weshalb Schneeglöckchen in den Gärtnereien und Blumenläden nie früher zum Verkauf gelangen, als in der Zeit, in der sie auch draußen im Freien ihre zarten, weißen Glöckchen erschließen.

„Mein Haus — meine Burg.“ Noch niemals ist die eigene Scholle so hoch geschätzt, als in dieser Kriegszeit. Glücklicherweise ist der Besitzer eines kleinen Eigentums gegenüber dem Besitzlosen. Für ihn gibt es keine Kartoffelnot, keine Gemüse- und Fleischnot. Er, der Besitzer einer „kleinsten Landwirtschaft“, eines halben Morgens (1250 Quadratmeter) mit einem kleinen Einfamilienhause darauf, hat seine Vorratsräume gefüllt mit den Erzeugnissen seines Landes — mit Kartoffeln, Gemüse, Obst für das ganze Jahr — er hat Wintergemüse auf dem Lande stehen, hat Speck, Fett, Würste und Fleisch im Keller und Rauch; seine Milchkuhe, die Ziegen, geben ihm reichlich gesunde Milch, und Hühner und

Kaninchen harren ihres Berufes, das frische Fleisch in den Topf zu liefern. Frau und Kinder wetteifern in der Pflege der Tiere und des Landes, suchen alles zusammen, um aus wenig viel zu machen. Und wenn der Vater zum Heeresdienst einberufen ist und auch für die eigene Scholle kämpft, weiß er die Seinen in sicherer Hut des eigenen warmen Nestes, für die Ausbringung der Zinsen ist gesorgt, und er kann wenigstens ohne Sorge um seine Lieben den schweren Dienst im Felde versehen. Das Wort „wenn du den Frieden willst, rüste den Krieg“, kann man auch abändern: „wenn du den Krieg hast, rüste den Frieden“. — Das gilt heute ganz besonders auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge. Heute schon soll sich jeder rüsten, alles Erforderliche vorbereiten, um sofort nach Friedensschluß an den Bau des eigenen Hauses gehen zu können. Vieles ist dazu vorher zu regeln. Selbsthilfe ist die allerbeste Hilfe. — Wie das geschehen kann, zeigt jedem Interessenten kostenfrei die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins Arbeiterheim zu Bethel bei Bielefeld.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Ziegenzuchtverein. An die Mitglieder wird Donnerstag, den 10. und Freitag, den 11. ds. Mts. von Mittags 2 Uhr ab im Hause Taunusstraße 24 Kleie abgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Jugendverein.
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Junglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr:
Vortrag über Belgien von Herrn Dr. E. Lüring.
Frankfurt a. M.

Köppern.

Donnerstag, den 10. Februar
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Letzte Nachrichten.

(W. L. B.) **Großes Hauptquartier,**
9. Februar, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Oestlich Vimy stürmten unsere Truppen die erste französische Linie in 800 m Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Grabenstück eingedrungen.

Im Priesterwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Jäurt (nordwestlich von Dünaburg) sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feldwachstellung an der Bahn Baranowitschi-Diachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bestellungen

auf den „**Tannus-Anzeiger**“

werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

Holzversteigerung.

Montag, den 14. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Seulberger Hardtwalde

- 104 rm Buchenscheitholz
- 49 " Buchenküppelholz
- 16 " Eichenstammholz
- 14 " Eichenstammholz
- 15 " Eichenstammholz
- 5 300 St. Buchenstammwellen
- 100 " Eichenwellen

zur öffentlichen Versteigerung.

Zusammenkunft ist am **Seulberger Schießplatz.**

Seulberg, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister.
Hardt.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

- Von dem Schiedsmann hier aus einem Sühneterrain Mt. 5.—
- " Institut von Buttke, hier, Kaisersgeburtstags- Mt. 30.—
- " spende des Instituts
- " der Methodistengemeinde hier Ertrag einer
- " Kollekte bei einem Vortrag des Herrn Dr. Lüring
- " über Ostpreußen Mt. 33.—
- " Firma L. F. Roufflet Mt. 50.—
- " F. A. Désor 20 Feldpostschachteln und ein Knäuel Bindfaden.

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Nhard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Meine Rundfahrt auf dem belgischen Kriegsschauplatz.

Vortrag von Dr. E. Lüring

Donnerstag den 10. Febr. Abends 8¹/₂ Uhr
im Saale der Methodistengemeinde (Wilhelmstrasse.)

Gummierte

Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3¹/₂ und 4⁰/₁₀ Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten)
2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten)
3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes
4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien
5. Karte der Britischen Inseln und des Kanals
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz
8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus)
9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielsfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle des

Tannus-Anzeiger für Friedrichsdorf und Umgegend.

Als eisernen Bestand

zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



**Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.**

Millionen wurden in's Feld gesandt.

Seit 25 Jahren bestbewährt gegen
Appetitmangel, Magenweh,
schlechten verdorbenen Magen,
Darmstörungen, Uebelkeit,
Kopfschmerz.

Palet 25 Pfg. Dose 15 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben bei:

C. Privat,

Gebr. Loh, Hauptstraße 37,
Friedrichsdorf.

Geschäftsbücher aller Art
Briefordner

Schnellhefter
Schreibware

Starke Feldpostschachteln
in allen Grössen
Feldpost-Drucksachen
aller Art.

F. A. Désor, Friedrichsdorf

Papier- und Buchhandlung.

**Lampen, Knochen
Alt-Metall etc.**

Altes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Ried